

Mit Andreas Vogt unterwegs

Das Interview mit Andreas Vogt führte Louis Kuhn auf dem Schwarzwald Westweg im Mai 2010

Du bist letztes Jahr zu Fuss von Pratteln nach Santiago de Compostela gewandert. Wie weit ist das und wie lange dauerte die Reise?

Ich bin am 4. April 2009 von zu Hause in Pratteln losgewandert und hatte das Privileg ohne zeitliche Limite auf die Reise zu gehen. Ich habe während dieser Pilgerschaft rund 2400 Kilometer zurückgelegt. Die ersten vierzehn Tage bis Genf, in Begleitung meiner Frau, verliefen ruhig und aufbauend. Dann wanderte ich allein quer durch Frankreich, über das Massive Centrale, die Pyrenäen, dann durch die spanischen Provinzen Navarra, Rioja - mit herrlichem Wein! - Kastilien, León und Galizien. Am 8. Juli, nach etwas mehr als drei Monaten, kam ich am Zielort an.

Was war dein Beweggrund bis an die Atlantikküste nach Finisterre (Fisterra), das heisst ja ans Ende der mittelalterlichen Welt zu gehen?

Nach der Ankunft in Santiago hatte ich auch das Bedürfnis, das alt überlieferte Ritual zu erfüllen und auch - nach mittelalterlicher Vorstellung - bis ans „Ende der Welt“ zu gehen, mich im atlantischen Meer zu baden und rein zu waschen sowie ein Kleidungsstück beim Sonnenuntergang zu verbrennen. Mir ging es auch darum, die alte traditionelle Pilgerschaft für mich persönlich nachzuvollziehen und in der heutigen Zeit zu erneuern. In Finisterre kam in mir der Wunsch

tauchte er wieder auf, über und über mit Muscheln bedeckt. Seitdem gibt es die Jakobsmuscheln. Wer sich diese Muschel umhängt, gibt sich als Jakobsjünger zu erkennen. Es wird gesagt, dass Jakob sehr impulsiv, unbequem und auch tatkräftig war. Mit seiner Tatkraft hat er die weiteste Missionsreise unternommen, bis ans Ende der damals im Westen bekannten Welt, bis nach Fisterra. Heute schreibt es sich Finisterre.

Auch eine grosse Erdölgesellschaft hat die Muschel als Emblem gewählt. Warum wohl?

Diese Frage irritiert mich. Aber bei näherem Überlegen gibt es hier doch Verbindungen. Das grosse Unternehmen hat eine erstklassige Marketingabteilung, indem sie das positive Zeichen der Muschel, das Reinheit, Schönheit und Tatkraft verkörpert, sich angeeignet hat. Die Firma suggeriert den Menschen, dass man mit Treibstoff bequem bis ans Ende der Welt fahren kann. Man muss gar nicht mehr zu Fuss gehen, sondern ein Auto genügt. Wohin der exzessive Ersatz der Menschenkraft durch Energie aber führt, wissen wir heute: zu Umweltverschmutzung, Klimawandel, Verbrauch der Millionen Jahre alten Weltressourcen, Schaffung von nie einlösbaren Illusionen.

Mit der Muschel sendet Shell automatisch die Botschaft aus: hochwertige Energie! Power! Was hat der schlichte Pilgersmann mit der Muschel am Hals dem entgegen zu setzen?

Gott sei Dank verbrauchte ich als Pilger nur meine eigene Energie und kam am Ziel dennoch an. Schlagwörter wie

Energie! Power! beeindruckten einen Pilgersmann überhaupt nicht.

Es gibt heute wieder viele, die wandern als Sport betreiben. Aber im Alltag, z. B. morgens von Pratteln zu Fuss an die Arbeit nach Basel zu gehen, ist doch heute überholt?

Das kann ich so nicht bejahen. Man sucht heute immer den schnellsten Weg. Der Normalbürger ist gar nicht sensibilisiert, dass es auch andere Möglichkeiten gibt.

Machtest du deine Pilgerreise auch in der Absicht, die Leute für solche Möglichkeiten im Alltag zu sensibilisieren?

Absolut. Allerdings musste ich die Leute zuerst in ihren eingefahrenen - es macht hier Sinn, das Wort mit und ohne Bindestrich langsam zur Kenntnis zu nehmen - Verhaltensweisen auf neue Gedanken bringen. Von Unverständnis, Ungläubigkeit bis „spinnst du“ als typische Reaktionen habe ich alles erlebt. Ich finde es auch total verfehlt, wenn jemand den Pilgerweg als rein sportliche Herausforderung ansieht. Ich will den Wandersport aber nicht schlecht reden. Man kann sogar den täglichen Arbeitsweg, für den man bis zu einer Stunde einsetzen dürfte, schon als sportliche Herausforderung nützen. Überraschend ist, wie rasch man am Ziel ist und wie viel Zeit man dabei, zum Beispiel zum Nachdenken, für sich dabei gewinnt.

Auf Schusters Rappen gingen damals die armen Leute, die über kein Pferdegespann verfügten. Fortgeschrittene Leute fahren doch heute mit dem Auto, dem Zug, dem

Velo oder nehmen gar das Flugzeug. Dein Programm führt doch direkt zurück in die Pfahlbauerzeit?

Im Gegenteil. Ich sehe mich sogar als Pionier und Wegbereiter. Als Fusswegbereiter. Warum soll das schlechter sein als Autobahnbauer oder Jet-Setter? Vielleicht fühlten wir uns als Menschen besser, wenn wir nur schon im Mittelalter angekommen wären. Wenn wir so weiterfahren wie bisher, dann landen wir nicht nur bei den Pfahlbauern, sondern in der Altsteinzeit.

Wie kann man deiner Ansicht nach die Situation der Fussgänger im Alltag verbessern?

Zum Beispiel indem man einen Verein unter dem Namen „Siebenmeilenstiefel“ gründet, dessen Mitglieder sich das Ziel auf die Fahne schreiben, pro Woche mindestens ein paar Mal zu Fuss von zu Hause zur Arbeit oder zur Schule zu gehen und umgekehrt. Das wäre weder ein elitärer Club von Spitzensportlern noch von romantischen Wandervögeln, sondern von jung und alt, die das Gehen im Alltag wieder lernen und verbreiten wollen. Sie machen sich damit natürlich auch für Fusswege bis hin zu Alleen unter Bäumen in den (Vor)städten stark, im Interesse der Gesundheit, des Umweltschutzes und eines fortschrittlichen Lebensstils. Ich hoffe, dass der „Siebenmeilenstiefel“-Club in sehr kurzer Zeit einen riesigen Zulauf erhält.

Nun soll die nächste Reise von Basel nach Berlin gehen. Warum gerade nach Berlin?

Einen Teil davon, rund 300 Kilometer zwischen Basel und Pforzheim, auf dem Schwarzwald Westweg, habe ich nun schon zurückgelegt. Je nach Kondition braucht man dafür

gegen vierzehn Tage. Die Leute stellen sich immer vor, man könne zum Beispiel Berlin nur mit dem Flugzeug, dem Zug, dem Auto oder à la limite noch mit dem Velo erreichen. Das Gehen wird völlig ausgeblendet. Grundsätzlich kommt man innerhalb eines Kontinentes aber auch so ans Ziel. Berlin ist immer auch eine Fussreise wert und deshalb ein ganz besonderes Erlebnis.

Wie lange, schätzt du, bist du auf der „Walz“?

Das weiss ich jetzt noch nicht genau. Ich gehe von einem Tagesdurchschnitt von etwa 30 Kilometern aus. Die Luftlinie der gesamten Strecke beträgt rund 700 Kilometer. Du kannst also ausrechnen, wie lange es dauert. Für mich ist es auch wichtig, dass die Leute sich wieder bewusst werden, wie weit man zu Fuss pro Tag, pro Woche, in einem Monat kommt. Sehr weit.

Du planst, über deine Reisen ein kleines Büchlein zu verfassen. Was wird es wohl beinhalten?

Ich weiss nur, dass Hape Kerkeling für sein Jakobswegbuch sechs Jahre brauchte, bis es erschien. Und das ist ein Profi. So darf ich mir auch noch ein bisschen Zeit nehmen, bis meine Tagebuchaufzeichnungen, die zwar nur darauf warten ans Licht zu treten, erscheinen. Jedenfalls will ich die hier im Interview skizzierten Ideen und Gedanken weiter meditieren.

Man darf darauf gespannt sein. Besten Dank für das Gespräch.

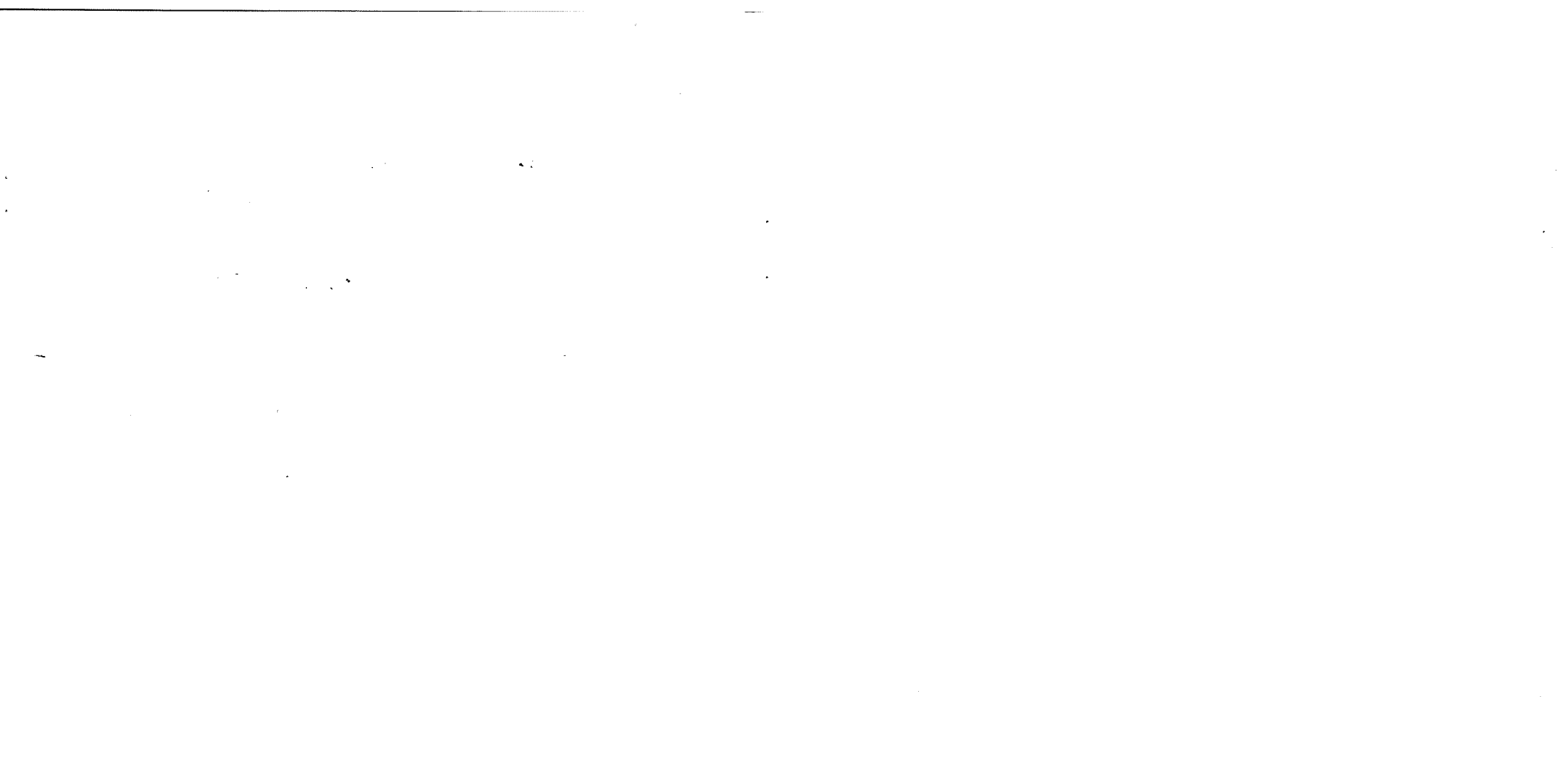


Foto: Andreas Vogt mit Pilgerstab und Muschel, *1949, freiwillig vorzeitig pensioniert, unterwegs von Pratteln nach Santiago de Compostela. Im Hintergrund das uralte französische Städtchen Conques im Departement Aveyron.